

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigebblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123.

Verusprecher Nr. 123.

Ercheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 80 4 vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgehoft vierteljährlich 1. 80 4.



Insertionspreis
der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 4;
auswärtiger Preis 15 4. — Reklamenpreis 30 4.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 89

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag den 1. Aug. 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

Deutscher Tagesbericht

W.T.B. Großes Hauptquartier, 31. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneuten feindlichen Vorstößen bei Merris blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen starker Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Hauptkampffeld am 29. Juli zwischen Hartennes und westlich von Fere-en-Tardenois blieb die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. untätig. Vor Saponay wurde ein heftiger Teilangriff abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Meunierwald stürmten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag in tiefer Gliederung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch am Walde brach sechsmal wiederholter Ansturm blutig zusammen. Unsere Infanterie stieß dem geschlagenen Feind nach und setzte sich im Vorgelände ihrer Linien fest. Westlich von Fere-en-Tardenois erneute der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten französische Teilangriffe bei Romigny.

Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24000.

Gestern schossen wir im Luftkampf 15 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Böwenhardt erlangte seinen 47. und 48. Leutnant Völle seinen 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

19000 Tonnen im Mittelmeer.

W.T.B. Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Im Mittelmeer wurden fünf Dampfer von rund 19000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Generalfeldmarschall Eichhorn ermordet.

W.T.B. Biew 30. Juli. (Amtlich.) Gegen Feldmarschall v. Eichhorn und seinen Adjutanten Hauptmann v. Dreßler wurde 2 Uhr nachmittags auf dem Wege vom Kasino nach seiner Wohnung in deren unmittelbarer Nähe durch einen in einer Droschke an sie heranziehenden Mann ein Bombenattentat verübt. Beide sind schwer verletzt. Attentäter und Räucher sind verhaftet. Die bisherigen Feststellungen deuten auf die Urheberchaft der sozialrevolutionären Partei in Moskau, hinter der erfahrungsgemäß die Entente steht.

T.W.B. Biew 30. Juli. (Amtlich.) Feldmarschall v. Eichhorn ist heute um 10 Uhr abends seinen Verletzungen erlegen, kurz vor ihm desgleichen Hauptmann v. Dreßler.

W.T.B. Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser sandte an Feldmarschall von Eichhorn folgende Depesche:

„Mein lieber Generalfeldmarschall! Mit Entrüstung und tiefem Bedauern erhalte ich die Meldung von dem verabscheuungswürdigen Verbrechen, das an Sie und Ihrem Adjutanten begangen wurde. Seien Sie meiner aufrichtigsten Teilnahme versichert. Ich hoffe und wünsche mit Gott, daß Ihnen baldige Wiederherstellung beschieden sein möge. Er erhalte Sie uns dem Vaterlande.“

Mit herzlichem Gruß Ihr wohlgenegter König Wilhelm.“

Die erste Vernehmung des Attentäters.

W.T.B. Biew, 31. Juli. (Drahtbericht.) Der 23. Jahre alte Attentäter, erklärte bei seiner Vernehmung auf dem Gouvernement, aus Njasan in Rußland zu stammen und gesteuert aus Moskau im Auftrag des kommunistischen Ausschusses in Niew eingetroffen zu sein, um den Feldmarschall zu ermorden.

Vom vierten in das fünfte Kriegsjahr.

Viel Glück zum neuen Kriegsjahr! So können wir uns selbst und die Mitbürger begrüßen, wenn die feinsten Tage wiederkehren, die uns zum August 1914 aus einem vierzigjährigen Frieden in den größten Krieg der ganzen Weltgeschichte hineintrieben.

Vier schwere Jahre voll Mühsal und Not, voll Blut und Leid liegen hinter uns. Dürfen wir doch uns Glück wünschen zum fünften Jahr, obgleich das Böllerklingen noch fortdauert. Ja, denn wir sind vorwärts gekommen, wir haben uns dem Endziel sichtbar genähert. Das vierte Kriegsjahr hat uns freilich noch keinen Vollfrieden gebracht, aber einen Teilfrieden von großem Umfang und gewaltiger Bedeutung.

von der Westfront gehen die Bogen des Kampfes noch sehr hoch. Doch im Osten haben wir eine Reihe von Friedensschlüssen errungen, so daß wir bei der jetzigen Jahreswende sagen können: Aus dem gefährlichen Zweifrontenkrieg sind wir in den leichteren Einfrontenkrieg gelangt.

Das berechtigt schon zu einem hoffnungsvollen Blick auf die Zukunft. Bei dem Rückblick auf den Anfang des Krieges erinnern wir uns an den Alpdruck, der auf allen Gemütern lastete, als die Russen in Ostpreußen eindringen und unsere Truppen ihren Galoppmarsch zum Siege an der Marne einstellen mußten, um zunächst die Massen der Moskowitzer zurückzutreiben. In diesem Rückenangriff lag die schlimmste Bedrohung, die schwerste Last für unsere Heeresleitung. Das selbstreißende, das König Eduard VII. so raffiniert vorbereitet hatte, sollte den beiden Kaiserreichen den Garaus machen.

Die Abwehr der Russengefahr hat viel Zeit erfordert. Im Frühjahr 1917 war freilich der Jarenthron des unglücklichen Nikolaus zusammengebrochen, aber noch im Sommer des vorigen Jahres mußten wir und die Oesterreicher kämpfen im Osten, um die Offensive von Serenst und Brüssel zu brechen. Unter dem Druck unserer neuen Siege mußte erst eine gewisse Umwälzung in Rußland stattfinden, um Lenin und Trotzki auf den Weg nach West-Litauen zu bringen. So brachte das vierte Kriegsjahr endlich die Eröffnung von Friedensverhandlungen. Das Eis des harten Kriegswillens war wenigstens an einer Stelle gebrochen.

Die Verhandlungen im Osten zogen sich sehr in die Länge. Es gab sogar noch ein militärisches Zwischenstück, als wir durch einen neuen Vorstoß den Russen handgreiflich klar machen mußten, wie ohnmächtig sie geworden. Nach der Ukraine und Großrußland kam dann Rumänien an die Reihe, wo wir ebenfalls unsere Stärke mit Großmut und Geduld mitteilen mußten, um endlich zur Ruhe im Osten zu gelangen.

Dieser Teilsiege, die große Errungenschaft des vierten Kriegsjahres, hat viel Zeit gekostet. Wer es noch nicht gewußt hatte, konnte es hier erkennen, daß ein Weltkrieg von so ungeheurer Ausdehnung und mit so zahlreichen Verwicklungen sich nicht im Handumdrehen bereinigen und beenden läßt. Nur Ausdauer, zähe Beharrlichkeit kann zum Ziele führen.

Können wir so lange durchhalten und durchsetzen? Nun, wenn wir jahrelang den schwersten Zweifrontenkrieg bestanden haben, dann werden die Nerven und die Muskeln auch wohl noch ausreichen, um den leichteren Einfrontenkrieg zum gehörigen Abschluß zu bringen.

Die Zusammenziehung unserer Kräfte an der Westfront hat sich ja schon pläztend bewährt in unseren erfolgreichen Frühjahrsoffensiven in Flandern und Nordfrankreich. Augenblicklich schwanken freilich die Wogeballen doch etwas auf und nieder, weil die Feinde den ganzen Rest ihrer Kräfte zu einer verabschwachten Gegenoffensive zusammengeballt hatten. Um kostbares Blut zu sparen, haben wir ihnen gerade vor Jahreschluß noch ein entbehrliches Stück von unserem vorrätigen Warnebogen geschenktweise überlassen. Diese taktischen Kleinigkeiten fallen aber gar nicht ins Gewicht. Zum Jahreswechsel steht fest, daß die Gegenoffensive des Herrn Koch an der Marne gescheitert ist, daß die Ströme von französischem Blut wieder umsonst vergossen sind und daß jetzt die geschwächten Feinde wieder in angestauter Unfähigkeit abwarten müssen, wann und wo und wie Hindenburg zu dem neuen schweren Schlage ausfallen wird. Wir haben dort auf dem entscheidenden Kampffeld das Heft in der Hand. Die Feinde müssen nun vollends auf die Initiative verzichten; unsere Ueberlegenheit steht nach dem Scheitern des französischen Angriffs ganz zweifellos und erhellend da. Auch die Amerikaner waren in beträchtlicher Zahl an den letzten Kämpfen und an den schweren Verlusten beteiligt. Das ist besonders zu beachten, da damit die Hoffnung untergraben wird, als ob die Amerikaner erliegen könnten, was die Entente an Rußland verloren hat.

Der Beweis unserer sicheren Ueberlegenheit im Westen ist die zweite große Errungenschaft des vierten Kriegsjahres.

Als den dritten Teil der Jahresernte können wir den wirksamen Fortgang des Tauchbootkrieges buchen, der die Frachtraumnot unserer Gegner stetig steigert, die Versorgung der Völker und der Heere gefährdet und so die Kriegsstimmung allmählich niederbrückt.

Letzt ist aber von ausschlaggebender Bedeutung, ob wir in der Heimat den Geist vom 4. August 1914 auch noch in das fünfte Kriegsjahr hinein bewahrt haben. Ja, die Einheitsfront im Kampfen und duldenden Volk besteht noch fort, und zudem haben wir eine Stetigkeit der Regierung erlangt, nach der wir uns lange gesehnt hatten. Also können wir getrost, ja mit erhobenem Haupte und froher Zuversicht hineingehen in das fünfte Kriegsjahr, das uns gewiß den Endsieg bringen wird. Auf zur letzten Anstrengung für den Vollfrieden.

den, nachdem uns das vierte Kriegsjahr den Teilsiege bereits beschert und den Weg bereitet hat!

Die Leistungen des deutschen Heeres während des vierten Kriegsjahres kommen in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

Den Feinden wurden entzogen und von deutschen Truppen besetzt:

im Osten	198 256 Quadratkilometer,
in Italien	14 423 Quadratkilometer,
an der Westfront	5 323 Quadratkilometer.

(geräumtes Gebiet an der Marne ist abgerechnet).

Im ganzen 218 002 Quadratkilometer.

Ferner haben unsere Truppen vom Feinde befreit:

von räuberischen Banden säubern:

in Finnland 373 602 Quadratkilometer,

in der Ukraine 452 033 Quadratkilometer,

in der Krin 25 727 Quadratkilometer.

An Deute wurde eingebracht:

7 000 Geschütze,

24 600 Maschinengewehre,

751 972 Gewehre,

2 867 500 Schuß Artilleriemunition,

102 250 000 Schuß Infanteriemunition,

2 000 Flugzeuge,

200 Fesselballone,

1 705 Feldküchen,

300 Tanks,

3 000 Lokomotiven,

28 000 Eisenbahnwagen,

65 000 Fahrzeuge.

Die Zahl der im vierten Kriegsjahr gemachten Gefangenen beläuft sich auf 838 500, somit hat die Gesamtgefangenenzahl die Höhe von nahezu 3 1/2 Millionen erreicht.

England hebt das Völkerrecht auf

Wirft ungewarnt Bomben auf Lazarett!

Am 8. Juli ist bei Fresnoy ein von englischen Fliegern abgeworfenes Flugblatt folgenden Inhalts gefunden worden:

„An den kommandierenden General der deutschen Truppen an der Bimy-Front.“

Während des heutigen Tages sind in der Nähe von Releuz unter dem Schutze des Roten Kreuzes Verwundete oder Kranke zurücktransportiert worden.

Es ist entgegen den Grundgesetzen des britischen Heeres, auf das Rote Kreuz zu schießen. Hinsichtlich der Tatsache jedoch, daß deutsche U-Boote englische Lazaretttschiffe, die unter dem gleichen Zeichen fahren, versenken, kann der Schutz des Roten Kreuzes im Vorfelde des Kampfgebietes nicht mehr anerkannt werden.

Am 8. Juli nachmittags (Pariser Zeit) am 8. Juli wird jede Truppenbewegung in der vorderen Kampflinie, ob unter dem Zeichen des Roten Kreuzes oder nicht, unter Feuer genommen werden.

7. 7. 1918.

Vom kommandierenden General der britischen Truppen an der Bimy-Front.“

Was es mit den unter dem Roten Kreuz fahrenden Schiffen der Engländer auf sich hat, ist in Deutschland längst hinreichend bekannt. Wir wissen aus zahlreichen, einwandfreien Feststellungen unserer U-Boot-Kommandanten, daß die Engländer das Rote Kreuz von den Tagen des Angriffs auf Gallipoli an bis heute oft mißbraucht haben, um unter seinem Schutz Transporte von Truppen, Pferden, Tassen und Munition ungefährdet übers Wasser zu bringen. Es sind von uns mit dem Roten Kreuz versehene Schiffe nur versenkt worden, wenn feststand, daß das Genfer Zeichen solch eigenartigen Zwecken dienen mußte. Es liegt also wirklich kein Grund für den englischen Kommandeur vor, moralische Entschuldigung zu heucheln.

Wenn sich jemand gegen das Rote Kreuz wagt, so waren es die Engländer, die folglich keinen Grund haben, sich so hinzustellen, als seien sie unfeindlich zu der in dem Flugblatt angekündigten Maßnahme gedrängt worden. Es sieht vielmehr so aus, als hätte man jetzt irgendeinen Grund suchen wollen, um schon begangene Untaten zu beschönigen.

Wir wissen ja, daß die englischen Truppen auch vor dieser Ankündigung schon oft in diesem Kriege vom Roten Kreuz geschützte deutsche Transporte und Gebände beschossen haben. Einen ganz besonders traurigen Ruhm haben sich hier die englischen Flieger erworben, deren beliebteste Ziele von jeher deutsche Lazaretttschiffe und Lazaretttschiffe gewesen zu sein scheinen.

Hierfür bietet uns eine amtlich verbürgte Nachricht wieder einen guten Beleg. Sie betrifft einen Vorgang am Vormittag des 8. Juli und lautet:

„Am 8. Juli, 8.15 Uhr, vormittags wurden von feindlichen Fliegern Bomben auf das Kriegs-Lazarett „Schulbräder“ in Fresnoy abgeworfen. Drei Mann wurden getötet, neun Mann und eine Schwester schwer, sieben Mann leicht verwundet.“

Das Lazarett ist für Flieger als solches deutlich

...war. Es liegt getrennt von jeder anderen Unter-
kunft. Da sich ferner keinerlei andere militärische
Anlagen in der Nähe befinden und der Bombenab-
wurf am hellen Tage stattfand, ist die Absicht, das
Bazarett zu treffen, unverkennbar.

Es war recht ungeschickt von den englischen Flie-
gern, sich zu dem in der Nachricht geschilderten Bom-
benangriff auf ein deutsches Bazarett gerade am Mor-
gen des Tages haben hinreihen zu lassen, an dessen
Nachmittag erst die in dem Flugblatt angekündigte
Maßnahme in Kraft treten sollte. Dieser englische
Fliegerangriff ist ein neuer Beweis für die Schein-
heiligkeit der englischen Gesinnung und eine treffliche
Illustration zu dem Sage des Flugblatts: „Es ist
entgegen den Grundsätzen des britischen Heeres, auf
das rote Kreuz zu schließen.“ Wir wissen die eng-
lischen „Grundzüge“ hiernach gebührend einzuschätzen.

Die Deutsche Oberste Heeresleitung hat die nöti-
gen Schritte ergriffen, um gegen die brutale Ver-
letzung der Genfer Konvention im Falle des Baza-
retts „Schulbrüder“ Einspruch zu erheben. Die Eng-
länder dürfen sich nicht wundern, wenn unsererseits
außerdem Vergeltungsmaßnahmen getroffen
werden, die leider nur geeignet sind, die ohnehin er-
bitterte Kriegsführung noch mehr zu verschärfen.

Ein Attentat: feindlicher Flieger.

Vor einigen Tagen erschien über dem Ba-
radenlager Mont Notre-Dame (südlich der
Aisne, bei Hismes) ein feindliches Bombengeschwader.
Das Bazarett ist eine französische Anlage, wurde
von uns im Mai erbeutet und besteht aus ungefähr
40 großen, mit roten Kreuzen deutlich versehenen Holz-
baracken. Jeder feindliche Flieger kennt es. In dem
Bazarett arbeiten noch heute französische und englische
Wärter und Krankenschwestern. Während die Anlage
bisher gesichert war, freisten die Flieger an diesem
Tage 5 Minuten in etwa 4000 Meter Höhe und warfen
10 Bomben ab, die teilweise in das Bazarett ein-
schlugen.

Durch den verbrecherischen, zum mindesten unter-
schliffenen Angriff der Flieger wurden zunächst
beide Operationsfälle zerstört; im ersten arbeitete ein
bekannter Freiburger Chirurg mit zwei deutschen
Schwestern — alle drei wurden erschlagen! Im ande-
ren operierte ein französischer Arzt mit einer deut-
schen Schwester; dem Arzt wurden beide Beine, der
Schwester ein Bein, ein Arm und ein Auge wegge-
rissen. Im ganzen gab es 30 Tote und 70 Verwundete,
unter ihnen befanden sich Sanitäter und Kraftfahrer,
auch Franzosen und Engländer.

Ein Kriegsberichterstatter schreibt dazu:
„Das Bazarett, das ich eben passierte, macht mit
seinen zerfallenen blutbespitzten Baracken noch heute
einen niederschmetternden Eindruck. Während des An-
griffs haben sich unter den verängstigten wehrlosen
Verwundeten der einzelnen Baracken fürchterliche Szenen
abgespielt. Die Empörung war bei Deutschen, Eng-
ländern und Franzosen gleich groß. Die französischen
Wärter sprachen gemeinsam ihr Bedauern aus, eine der
französischen Schwestern, die Tochter eines Admirals,
gab einen energiegelassen Protest schriftlich zu Protokoll.
Als von den amerikanischen Fliegern, die den Angriff
ausgeführt hatten, einer, abgeschossen, in das zertrüm-
merte Bazarett geführt wurde, erklärte er zynisch, daß
der Angriff nicht dem Baradenlager, sondern der mit-
ten durch das Lager führenden Eisenbahn gegolten
habe! Er konnte nur mit Mühe vor dem Lynchmob
verettet werden.“

Eine prophetische Feder.

Turnowos Denkschrift für Nikolaus II.
Die internationale Lage war, besonders seit der
Einkreisungspolitik König Edwards, nachgerade so
kriegsgefährlich geworden, daß es sich 1914 im Grunde
nicht mehr um die Frage handelte, ob der Welt-
krieg ausbrechen würde, sondern nur darum, wann
die Katastrophe zu erwarten sei.

In dieser schwülen Zeit — im Sommer 1914 —
überreichte der russische Staatsmann Turnowos, Füh-
rer der Rechten im einstigen Reichsrat, dem Zaren
Nikolaus eine persönlich für den Monarchen bestimmte
vertrauliche Denkschrift über die interna-
tionale Lage. Diese Denkschrift ist unter den Wir-
ren der russischen Revolution zur Kenntnis gewisser
Kreise der russischen Gesellschaft gelangt. Sie ist es
wert, als interessantes historisches Dokument in Deutsch-
land bekanntzuwerden.

Der Inhalt der Darlegungen Turnowos gliedert
sich in drei Abschnitte: 1. Die Lage der russischen
Staatspolitik, 2. die Lage der Beziehungen zu Deutsch-
land, 3. die Lage der Beziehungen zu England. Die
Entente zu locken. Die Ausführungen Turnowos über
den mutmaßlichen Verlauf des drohenden Weltkrieges
sind stellenweise mit gerade prophetischer
Feder geschrieben. Sie enthalten in der Hauptsache
folgende Gesichtspunkte:

Für den gegebenen Verhältnisse nächsten ein-
schätzenden russischen Staatsmann besteht kein Zweifel,
daß der drohende Weltkrieg im Fern durch den deutsch-
englischen Gegensatz bedingt werde. Die derzeitige Grup-
pierung der Mächte erwecke zwar den Anschein, für
die Entente günstig zu sein, um so mehr, als Deutsch-
land sich nicht auf Italiens Bündnistreue verlassen
könne. Italien werde mindestens neutral bleiben, viel-
leicht sogar sich kämpfend auf die Seite der Entente
stellen. Dennoch sei nicht zu bezweifeln, daß den Bun-
desgenossen Englands bei diesem Ringen, je länger,
desto mehr, die Rolle von Trabanten des insularen
Königreiches zufallen werde. Für Rußland bestünde
hierbei um so weniger die Notwendigkeit, gegen Deutsch-
land das Schwert zu ziehen, als zwischen beiden Nach-
barn reichlich tatsächliche Feindschaft der Lebens-
interessen vorhanden seien. Österreich sei kein Ob-
jekt, um als etwaiger russischer Siegespreis das enorme
Wagnis eines Feldzuges gegen Deutschland zu rech-
tfertigen. Rußland habe schon genug mit „Brennham-
meln“ in seinem eigenen Gebiet zu tun. Überdies
sei der Sieg Rußlands, selbst unter der Voraussetzung
der englisch-französischen Bundesgenossenschaft, keines-
wegs sicher. Wenn schon alles, was über Deutschlands
gewaltige Kriegsbereitschaft bekannt sei, genüge, um
den Krieg gegen dies Reich als schweres Risiko anzu-
sehen, — wieviel mehr sei dies der Fall, wenn man
erwäge, daß die Verbesserung und Erfindung
mancher neuer Kampfmittel zweifellos geheimgehalten
werde. Daher sei auch die Möglichkeit eines für Ruß-

land unbedingenden und ungünstigen Kriegsverlaufes
in Betracht zu ziehen. Ein solcher würde, wie Tur-
nowos warnend andeutet, für die russische Monarchie
unübersehbare katastrophale Folgen nach sich
ziehen.

Die Stärke Deutschlands werde andererseits auch
England und Frankreich mindestens sehr hart zusetzen.
Eine deutsche Landung in England sei zwar, solange
des letzteren Flotte kampffähig sei, nicht anzunehmen,
umgekehrt würde Deutschland aber, nach Turnowos An-
sicht, einer etwaigen Kontinentalperre seitens Eng-
lands sehr wohl standhalten in der Lage sein. Pa-
rallel hiermit könnte Deutschland seinerseits, dank sei-
ner hochstehenden Schiffsbautechnik, im II. Weltkrieg
England in schwerer Unlegenheiten bringen.

Bestände also zwischen dem Deutschen Reich und
Rußland kein Gegensatz in den Lebensinteressen, so
lasse sich andererseits durchaus nicht ohne weiteres
dasselbe von Rußland und England sagen. Der Ruß-
land nötige freie Zugang zu den Südmeeeren — Per-
sischer Golf — stelle ein Problem dar, dessen Lösung
England sicher ernststen Widerspruch entgegensetzen
werde.

Aus diesen kurzen Andeutungen über den Inhalt
der Denkschrift erhellt, wie richtig Turnowos, der kei-
neswegs ein sogenannter Deutschenfreund war, die tat-
sächlichen Kräfte- und Interessenverhältnisse der Mächte
erfaßte.

Wenn die objektive Gesichtsforschung sich einst
der Frage nach den schuldigen Urheber der blutigen
Weltkatastrophe zuwendet, wird sie an der Tatsache
nicht vorübergehen können, daß Nikolaus II. rechtzeitig
vor dem Bruch mit Deutschland gewarnt worden war.

Empörungstimmung im belgischen Heere.

Das belgische, im Ententebündnis blutende Heer be-
steht zu vier Fünfteln aus Flamen. Da gegen diese von
der herrschenden wallonisch-französischen Partei schärfste
Maßnahmen zur Unterdrückung ihrer nationalen Eigen-
art angewandt werden, hat sich im Laufe des Krieges
eine wohlgegliederte Flamenpartei an der belgischen
Front gebildet, der ungefähr 50 000 Soldaten angehö-
ren. Im Auftrage dieser Partei haben zwei flämische
Korporale jetzt eine Flugchrift verfaßt, die innerhalb
des von uns besetzten belgischen Gebietes verbreitet wird
und dort einen geradezu erschütternden Eindruck macht.

Es wird geschildert, wie die Heeresleitung mit
eiskerner Härte das flämische flämische Gesinnung, das
hier und da seit 1915 im Heere aufblühte, zu zer-
stören versucht hat. Die Denkschrift besteht in der
Hauptsache aus einer Liste solcher „Fälle“ von Degra-
dierungen, Arrest- und Gefängnisstrafen, die der Born
der Nachhader verhängte, weil die Leute ihre eigene
Sprache hören wollten. Sie sagten: „Wir sind des
französischen unfähig, spricht mit uns als Offiziere,
als Ärzte, als Militärrichter flämisch. Gebt uns flä-
mische Zeitungen. Haltet die Totenreden flämisch. Er-
laubt uns flämische Lieder zu singen.“

Zur Antwort, wie gesagt, hagelte es Strafen,
Zurücksetzungen, Verbüßungen. Der auf dem Rode
ein Schildchen mit der Aufschrift „Spreek uw taal“
(Sprich deine Sprache) angeheftet trägt, wer flämische
Flugchriften verbreitet, wird als deutschgesinnt ver-
dächtigt, als vom Feinde gekauft gebrandmarkt. Und
schließlich das probeteste Mittel, den „Flamengantis-
mus“ auszurotten: Man stellte just die Flamen an
die todesgefährlichsten Posten. Mit erschrecken-
der Herzlosigkeit hat Bernard Neuhay, der Hauptstrik-
teiler des belgischen Regierungsblasses, das erstrebens-
werte Ziel der Französlinge in die Worte zusam-
mengefaßt:

„Die belgische Offensive muß als Hauptziel
haben, daß soviel als möglich Flamen hinge-
mordet werden. Es ist erforderlich, daß zwischen
den beiden Rassen wieder ein zahlenmäßiges Gleich-
gewicht hergestellt werde und daß für die Zeit nach
dem Kriege alle die gewissen Elemente des Umsturzes
ausgemerzt werden.“

Da der einzelne zu schwach zur Verteidigung war,
trieb der gegen sie von der eigenen Obrigkeit geführte
Vernichtungskrieg die Flamen notwendig zum Zusam-
menschlus. Zusammenkünfte und Massenversammlungen
sanden statt, oft unter Teilnahme von 1000—1200 Sol-
daten; sie zogen des Nachts in geordneten Reihen durch
Ba Ponne, Alveringhem, Hoogstade, Oest-Vleteren, Al-
veringhem. Die Feldpolizei war machtlos. In Al-
veringhem stellte sich der General Coppesens von der
6. Division mit zwei Obersten in die Straßenmitte und
gab den Anrückenden Befehl, nach ihren Unterbrin-
gungslagern umzukehren; die Offiziere wurden ge-
gen die Häuser gedrückt und verprügelt. So mußte
dann der General Bernheim bei einem Offiziersrat
das Eingeständnis ablegen: „Meine Herren, das bel-
gische Heer ist auf der Knieen Ebene; wir eilen
der Revolution entgegen.“ Als derselbe Ge-
neral bei anderer Gelegenheit drohte, er werde bei
der ersten flämischen gestimmten Kundgebung auf die Ma-
schinenten mit Maschinengewehren feuern lassen, er-
teilte ihm General de Burget, ein Wallone, die kenn-
zeichnende Antwort: „Damit würden Sie nur das Bel-
gen zur Revolution geben.“

Unter Blut und Tränen und unter noch tragische-
ren Umständen als im besetzten Gebiete wurde auf diese
Weise im belgischen Heere die flämische Gesinnung ge-
boren. Was diese flämischen Kämpfer an der Front
fordern, ist daselbe, was der Rat von Blandern for-
dert: „Ein flämisches Unterrichtswesen, eine flämische
Rechtsprechung, eine flämische Verwaltung, ein flä-
misches Heer.“ Und das eine Glaubensbekenntnis, wel-
ches der Offiziersaspirant Julius Charpentier bei
einem Verhör vor dem General Bernheim ablegte,
eint sie alle. Dieser General stellte die Frage: „Sagen
Sie mir, sind Sie erst Belgier oder Flamen?“ worauf
der Genannte antwortete: „Erst bin ich Flamen,
dann General, hernach Belgier.“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Feuerpause der Amerikaner.
In der Schlacht zwischen Aisne und Marne führte
der Verband zum ersten Male amerikanische Massen
ins Feuer.

Die Amerikaner kämpften teils in geschlossenen
Divisionen, teils als Fernkommandos unter den fran-
zösischen aufgeteilt. Von den jetzt eingesetzten Regimen-
tern waren die meisten schon seit über einem Jahr
in Frankreich, andere sind, in Amerika und auf dem

Festland nur notdürftig ausgebildet, in die Schlacht
geworfen worden. Die Ausrüstung war bei allen sehr
gut. Die neue amerikanische Armee hat, wie die fran-
zösische, eine ganze Anzahl Regier Divisionen, doch sind
diese bisher nicht eingesetzt worden. Unter den gesan-
genen Amerikanern fällt der relativ große Prozentsatz
deutscher Namen auf. Nach ihren Angaben müs-
sen auch unter den Führern der amerikanischen Ar-
mee deutsche Abkömmlinge eine große Rolle spielen.

Der Kampfwert der amerikanischen Soldaten
ist nach dem allgemeinen Urteil der Fronttruppen
nicht zu unterschätzen. Auf ihre numerische
Stärke pochend und gehoben durch die täglichen Vor-
hubselen der französischen Dossentlichkeit, gehen sie
mit nativer Tollkühnheit ins Feuer; da sie aber noch
nicht gelernt haben, in leichten Reihen zu kämpfen
und dem Artilleriefeuer geschickt auszuweichen, über-
treffen ihre Verluste die aller anderen um ein Ge-
waltiges. Amerikanische Leichenfelder, wie zum
Beispiel vor der Höhe Montfieres, können nur mit den
russischen Leichenfeldern bei der Gegenoffensive Brusi-
lows verglichen werden. Ebenso draufgängerisch wie im
Angriff, sind die Amerikaner ungeschickt in der
Verteidigung. Alle Gegenstöße selbst kleinster deut-
scher Stoßtrupps haben Amerikanern gegenüber bis-
her zum Erfolge geführt. Vom 21. d. M. ab, wo die
energische deutsche Gegenwirkung einsetzte, haben die
Amerikaner durch die meisterhafte deutsche Gegenstoß-
technik Verluste erlitten, die von verschiedenen, an der
Abwehr beteiligten Offizieren auf 50 bis 75 Proz.
angegeben werden. Aus diesem Grunde mußten meh-
rere amerikanische Divisionen schon nach fünfzigem
Kampfe abgelöst werden.

Die Blutopfer der Gegenoffensive.
Mit welcher ungeheuren Kräfte der Ententegenera-
lismus hoch unter allen Umständen die Entscheidung
erzwingen wollte, geht aus der Zahl von 70 feind-
lichen Divisionen hervor, die hoch seit dem 15.
Juli zwischen Soissons und Laure eingeleitet hat. Un-
ter diesen Divisionen sind 6 amerikanische, 4 englische,
2 italienische und 1 polnische Division. Der Rest
besteht aus französischen Verbänden, die auch hier wie-
derum die schweren Blutopfer tragen mußten. Mit
Hinzurechnung der beteiligten feindlichen Artillerie-
formationen und Heeresgruppen hat hoch rund 1½
Millionen Mann in dieser kurzen Zeit in die ver-
lustreiche Schlacht getrieben, ohne sein erstrebtes Ziel
auch nur im entferntesten zu erreichen. Durch den
schweren Abbruch so starker Verbände hat die Kampf-
kraft der Entente aufs neue eine außerordentlich starke
Schwächung erfahren.

Austrückung der Schwarzmeerflotte.
Das deutsche Armeekommando in der Ukraine
hat einen Teil der gemessenen russischen Schwarzmeer-
flotte dem ukrainischen Staate übergeben. Das
Schicksal der übrigen Einheiten wird in kürzester Zeit
zur Zufriedenheit aller Beteiligten entschieden werden.

Zur Lage im Westen.
Die Zurücknahme der deutschen Linien in den
Bergen zwischen Soissons und Reims ist von den
Feinden erst zwei Tage nachher voll erkannt wor-
den. Die Zurückverlegung erfolgte nicht als Schwäche,
sondern aus Gründen der räumlichen Verbindung
und der Schonung unserer Truppen.

Der Feind hat in der Schlacht zwischen Reims
und Soissons bisher 56 Divisionen eingesetzt. Unter
den vier neu herangezogenen befindet sich auch eine
englische. Der Feind behauptet, deutscherseits seien
80 Divisionen an dem Kampfe beteiligt gewesen. Diese
Angabe ist uns ein Beweis für das mangelhafte Ar-
beiten der feindlichen Aufklärungstruppen. In Wirk-
lichkeit ist der deutsche Kräfteverbrauch erheblich ge-
ringer als der feindliche.

Was auf beiden Seiten an Gefangenen und an
Geschützbeute aus der jetzigen Schlacht eingebracht wor-
den ist, wird sich einigermaßen ausgleichen, aber da-
neben stehen die blutigen Verluste, und diese zeigen
Ziffern, die ganz bedeutend zu unseren Gunsten spre-
chen und den Beweis liefern, daß wir die Schlacht
als einen Erfolg unserer Waffen ansprechen dürfen.
Auf unserer Seite ist tatsächlich auch die Führung der
Schlacht und ebenso die operative Freiheit für die
weiteren Entschlüsse.

Unser Ziel ist die Vernichtung der feindlichen
Kampfkraft. Im Osten haben wir dieses Ziel erreicht.
Wir haben dort die feindlichen Heere nicht nur im An-
griff, sondern auch in der Abwehr geschlagen, und
nicht am wenigsten durch die blutigen Verluste des
Feindes in der Abwehr seine Kampfkraft erschüttert
und vernichtet. Dem gleichen Ziel bringt uns im
Westen die jetzige Schlacht ganz bedeutend näher.

Brotnot in Paris.
Nach einer Reuterschen Depesche aus Paris herrscht
in vielen Stadtvierteln Brot- und Kartoffelmangel.
Gleichzeitig wird Beschwerde geführt über die schlechte
Beschaffenheit des Brotes. Eine Anzahl von Bäde-
reien wurde wegen Mehlmangels geschlossen. In den
Restaurants erhalten die Gäste nicht mehr als 100
Gramm Brot, und man erklärt die Krisis durch Man-
gel an Transportmitteln. Sie werde nur einige Tage
dauern. Das Verschwinden der Kartoffeln wird auf
Lebensmittelmangel und Spekulation zurückgeführt, ge-
gen die die Gerichte einschreiten werden.

Schwarze Krankpflegerinnen nach Frankreich.
Der Pariser „Temps“ meldet aus New York: Der
Kriegsminister Baker hat beschloss, Regenerinnen
zur Krankenpflege in den amerikanischen Ausbildungs-
lagern zu verwenden, in denen sich Regier befinden.

Der Rückzug der Bolschewiki aus Sibirien.
Nachrichten aus Moskau zufolge herrscht in den
Bolschewiki-Kreisen große Bestürzung infolge der be-
unruhigenden Nachrichten, die aus Sibirien eintriefen.
Ein Teil der Tscheko-Sowaken, die die Wladimir-
beseht hatten, hat sich in der Richtung von Nikolaj
mit den Kosaken vereinigt, die an der wendischen
Grenze operiert hatten. Die Bolschewiki-Truppen
ziehen sich weiter in nördlicher Richtung zurück. Ihre
Zahl dürfte dort 4000 Mann nicht übersteigen.

Die Meldung der Sowjet-Regierung, daß Tr-
tutsk noch von den Bolschewiki gehalten wird, be-
stätigt sich nicht. Die aus Jekutsk zurückgegangenen
Bolschewiki-Truppen haben sich in Nierchni-Udenel, am
Baikal-See, festgesetzt und bereiten sich zu neuen
entscheidenden Kämpfen mit den Tscheko-Sowaken, die
diese Gegend noch nicht besetzen konnten, vor. Die Bol-
schewiki verfügen dort über 8000 Mann Infanterie.

1000 Mann Kavallerie, über 37 Geschütze und 150 Maschinengewehre. Infolge der beschleunigten Amur-Einteilung ist die Verbindung zwischen dem Volkswort des Transbaikals und den Volkswörtern der Amur-Gegend sehr erschwert.

Auf Umwegen laufen nach Petersburg und Moskau haarsträubende Nachrichten über das Vorgehen der Tscheko-Slowaken ein, die keine Volkswörter kennen. Sie feststellen wurde, machen sie überhaupt keine Gesandenen und behandeln die in Gefangenschaft geratenen Soldaten der Roten Armee als Banditen. Sie werden in Ketten aufgestellt und einfach niedergeschossen. Einige Hinterbliebene müssen dann die Kameraden in selbstgegrabenen Gräbern beerdigen, worauf sie auch erschossen werden.

Französische Generale unter Anklage.

Auf besonderen Befehl Clemenceaus geschahen die ersten Schritte zur Aufklärung des Prozesses gegen die Führer in der Schlacht am Dame-nweg. Eine scharfe Agitation verlangt die Todesstrafe für die Generale, die den unnötigen Verlust von Tausenden von Menschenleben verursacht haben.

Japanische Landung auf russisch-Sachalin?

Bei allen Angaben der Entente-Regierungen, so weit sie die japanischen Absichten in Sibirien betreffen, ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Allerdings ist es nach langwierigen Unterhandlungen jetzt endlich so weit gekommen, daß aus Tokio berichtet werden kann, Japan habe sich für ein Eingreifen in Sibirien erklärt. Aber diese angebliche Intervention Japans besteht, wie ein Gewährsmann der „Post“ zuverläßig meldet, darin, daß Japan keine Truppen, die in Wladivostok stehen, nach Sibirien weiterentsenden will, wo sie unter die verschiedenen Rebellenverbände verteilt werden. Bisher waren die einzelnen Rebellenführer, die die Sowjettruppen in Sibirien bekämpfen und vernichten wollen, selbst untereinander nicht einig, und General Horvat hatte sogar Lust verpircht, sich gegen die Japaner zu wenden. Durch den gemeinsamen Druck der Alliierten soll nun in Sibirien eine gemeinsame Aktion gegen die russische Regierung eingeleitet werden, die man ohne große militärische Operationen durchzuführen gedenkt. Der Zweck ist einzig der, die einheimische Bevölkerung Sibiriens für die Alliierten zu gewinnen. Die Alliierten hoffen durch Verhandlungen mit den Vertretern der sibirischen Bevölkerung über die Frage der Einsetzung einer neuen Regierung in Großrußland einig zu werden und einen neuen Herrscher zu ernennen.

Nach den letzten Meldungen stehen japanische Truppen für eine Landung auf Sachalin bereit, wozu mehrere Divisionen Marinesoldaten geschickt werden sollen. Auf Sachalin will Japan die Verwaltung der Insel übernehmen. Von einer derartigen Expedition war aber bei den derzeitigen Verhandlungen niemals die Rede. Einworf ist in London die Veröffentlichung dieser Nachrichten verboten worden.

Nach dem Friedensvertrag von Portsmouth gehört Japan die südliche Hälfte der Insel Sachalin; die nördliche steht noch unter russischer Oberhoheit.

Die Entente im Murrangelgebiet.

Die Zahl der Truppen, die die Entente im Murrangelgebiet bisher gelandet hat, wird auf 15-20.000 Mann geschätzt. Es sind vorwiegend Engländer, daneben einige französische Matrosenabteilungen. Auch amerikanische Flotten sollen dabei sein. Der Nordteil der Murranbahn von Kolan bis Kien und das Gebiet beiderseits der Bahn ist von der Entente besetzt und der Vormarsch nach Süden um ca. 50 Kilometer vorgebracht. Die Volkswortbesatzung hat sich zurückgezogen. Sie wird den kampfbereiten Truppen der Entente keinen großen Widerstand zu leisten imstande sein.

Die Tscheko-Slowaken, die beiderseits des Ural ihre Herrschaft ausdehnen, haben offensichtlich den Plan, mit den Ententetruppen gemeinsam zu operieren. Sie sind 40-60.000 Mann stark und haben einen Zuwachs von 15.000 Kosaken erfahren. Sie sind gut organisiert und diszipliniert und stellen einen nicht zu unterschätzenden Gegner dar. In Anbetracht der Ohnmacht der Volkswörter ist mit weiteren Erfolgen der Tscheko-Slowaken zu rechnen. Das gilt auch für die aus dem Osten eindringenden Tscheko-Slowaken, die von den Japanern unterstützt werden, sowie von den sibirischen Truppen, die japanische und amerikanische Hilfe erhalten haben sollen.

Die Rote Garde der Volkswörter ist gewiß besser als die frühere rote Garde, aber eine leistungsfähige Kampfschuppe ist auch sie bisher nicht.

Eine Anfrage Amerikas.

Amerika hat an Deutschland die Frage gerichtet, ob wir bereit wären, mit amerikanischen Delegierten über den Austausch von Kriegs- und Kriegsgefangenen zu verhandeln. Von deutscher Seite ist darauf grundsätzlich bejahend geantwortet worden. Zurzeit aber befinden sich diese Verhandlungen noch im Stadium des Projekts.

Die Stimmung in Paris.

In der „Victoire“ schreibt Herve, daß in dem französischen Volke sich eine starke Ungebuld feststellen lasse, die dazu führe, daß die französische Gegenoffensive immer weniger optimistisch beurteilt werde. Das französische Publikum wolle die Größe des Sieges nicht einsehen. Von allen Seiten höre man: Gewiß, wir marschieren; wir marschieren aber nur zwei bis drei Kilometer im Tag, während die Deutschen bei ihrer Offensive am Chemin des Dames schon am ersten Tage 18 Kilometer hinter sich brachten und innerhalb vier Tagen die 50 Kilometer zwischen der Aisne und Chateau-Thierry zurücklegten.

Nach einer Meldung aus Genf drohen in Paris gegenwärtig sämtliche Angestellte der Transportgesellschaft, der Trambahnen, der Untergrundbahnen und der Omnibusse mit dem Ausstand, um eine allgemeine Erhöhung des Kriegszuschlages auf 5 Prozent durchzusetzen. Die Verhandlungen mit der Regierung hatten bisher kein Ergebnis.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der bekannte Fliegerleutnant Renkoff ist nach einem bei seinen Eltern in Dorford eingegangenen Telegramm von seinem letzten am Donnerstag unternommenen Flug nicht zurückgekehrt. Sein Flugzeug war zur Notlandung hinter den feindlichen Linien gezwungen. Über das weitere Schicksal Leutnant Renkoffs ist noch nichts bekannt.

Lothales und Provinzielles.

KA Weissenheim, 1. August. In dem im Anzeigenteil erscheinenden Anruf zur Abgabe von Kleiderbüchsen für die Heimatarmee wird darauf hingewiesen, daß der Rheingautreis die ihm gegebene Anzahl von Kleiderbüchsen noch nicht aufgebracht hat. Es wird deshalb nochmals an alle abgabefähigen Personen, welche bisher noch keinen Anzug abgeliefert haben, die Mahnung gerichtet, ihrer Pflicht, einen Anzug abzuliefern, nachzukommen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, auf die Folgen, welche eine Unterlassung dieser Pflicht nach sich zieht. Wir empfehlen unseren Lesern die Beachtung des Aufrufs, den, wie wir hören, schärfere Maßnahmen folgen müssen falls er nicht den erhofften Zweck erreicht.

S Weissenheim, 1. August. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde im Schloß Monrepos in der Wohnung des Herrn Hauptmann Lodermann, der z. Zt. im Felde weilte, ein Einbruch verübt. Der Einbrecher schaffte sich durch den Schacht, durch welchen die Kohlen eingeführt werden, von der Rückseite der Villa Eingang und suchte an Kleiderbüchsen zusammen, was er finden konnte. Seine Beute, aus der gesamten Friedensgarderobe des Herrn Hauptmanns bestehend, ist bedeutend und unter den heutigen Verhältnissen unerlässlich. Der Dieb zertrümmerte und beschädigte bei seinem Werke eine Anzahl von Schränken etc. Leider konnte der Täter bisher noch nicht ausfindig gemacht werden. Der Polizeihund konnte auch die Spur nicht feststellen. Das einzige was der Täter hinterließ, waren ein Paar alte Schnürschuhe.

zum Kampf gegen die Mietnot. Da Stellvertretende Generalkommando in Frankfurt a. M. hat eine Verordnung erlassen, die bestimmt, daß Vermieter von Ein- bis fünf-Zimmer-Wohnungen die vermieteten Wohnungen nicht ohne Einverständnis des bisherigen Mieters kündigen oder anders darüber verfügen können, falls nicht das Mietvertragsamt seine Zustimmung gegeben hat. Ähnliche Bestimmungen sind bekanntlich auch anderwärts erlassen worden, und es dürfte sich dringend empfehlen, diese Materie gleichgültig für den ganzen Bereich des Deutschen Reiches einer Regelung zu unterziehen.

Keine Feldblumen pflanzen! Der preussische Unterrichtsminister hat an die Schulbehörden einen Erlass gerichtet, worin er sich unter Hinweis auf die Kriegswundenheiten nachdrücklich gegen das Pflücken von Blumen und das Betreten der bestellten Acker wendet. Geringfügig wird aber die Schäden klage geführt, die beim Pflücken der Feldblumen auf Aedern und Wiesen angerichtet werden. Der Minister weist deshalb darauf hin, daß nach § 368 des Strafgesetzbuchs sich strafbar macht, wer unbefugt vor besetzter Erde über Wiesen oder bestellte Acker geht. Durch die Entnahme von Feldblumen gehen nicht unbedeutende Futtermittel verloren. Viel größer aber sind die Verluste, die der Erde durch Betreten der Pflanzen zugefügt werden.

Die Wohnung der räumlichen Angelegenheiten. Der Reichsausschuss (Deutscher Kriegsrat) hat beim Kriegsministerium angeregt, für alle Heeresangehörige, auch Wohnungsempfänger, die Befolgung der geltenden einseitig zu regeln, daß nach Zahlung der Wohnung erfolgt. In der Begründung heißt es, daß die heimkehrenden Krieger, die oft den schwersten Entbehrungen und Anstrengungen ausgesetzt waren, bei ihrer Rückkehr häufig eine wirtschaftliche Notlage vorfinden; denn die Familien haben mitunter das Vermögen veräußert, um den Gefangenen das Los zu erleichtern.

Seitphanshausen, 30. Juli. Herrn Bürgermeister Lich dahier wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Aus dem Rheingau, 30. Juli. Für die Trauben war die Witterung nicht sehr günstig, denn sie brachte viel Regen. Schon werden die Frühtrauben langsam hell und in den Weinbergen hängen sie sich bereits. Man braucht nicht mit viel Schaden durch den Sauerwurm aber auch nicht mit einem bedeutenden Umfang der Pflanzkrankheiten zu rechnen. Geschäftlich herrschte starke Nachfrage aber die Forderungen sind hoch, weshalb es mit dem Zustromkommen von Verkäufen harrt.

Nambach, 31. Juli. Seit Donnerstag voriger Woche wurde ein hiesiger 17 Jahre alter Spengler, welcher dieser Tage erst seine Lehrzeit beendet hatte und wegen eines Dummheit-Jungen-Streichs einer kleiner Strafe gewärtig sein konnte, vermißt. Wie sich inzwischen ergeben hat, verübte der junge Mann an demselben Tage noch Selbstmord, indem er sich in Schierstein in den Rhein stürzte. Die Leiche ist bereits gefunden und nach hier geschickt worden.

Malnz, 31. Juli. Dieser Tage sprang nach vorhergegangenen Streit mit ihrem Manne die Frau eines Schiffers mit ihren 3 kleinen Kindern in selbstmörderischer Absicht in den Rhein. Es gelang die Frau und das ältere Kind zu retten, während das 3 Monate alte den Tod in den Wellen fand. Die Witwe des amerikanischen Freiherrn Adolphus Busch aus St. Louis, Frau Lily Busch, die kürzlich bei ihrer Ankunft in Amerika in der Stadt Key West festgehalten worden war, ist wieder freigelassen worden. Frau Busch wurde bei ihrer Festnahme hauptsächlich darüber ausgefragt, ob sie in der Lage wäre mit irgend jemand in Deutschland Beziehungen zu unterhalten und Mitteilungen zu machen. Ihre Freilassung scheint dafür zu sprechen, daß Frau Busch keine Möglichkeit hat, die amerikanischen Staats- und Militärgeheimnisse an Deutschland zu verraten. Von der Herausgabe ihres Eigentums wird allerdings nichts gemeldet. — Von einem Pferde totgeschlagen wurde der 34 Jahre alte Fuhrmann Jakob Booh. Er war in den Stallungen des städtischen Reinigungsamtes bei den Pferden beschäftigt. Dabei erhielt er einen solchen Hufschlag an den Kopf, daß er bald darauf starb.

Simmern, 30. Juli. Hier brach in der Gasanstalt Feuer aus. Unter diesen Umständen und bei dieser Hitze waren die hiesigen Einwohner schnell auf den Beinen und unterwegs. Auf dem Dach der Gasanstalt schlugen die lichten Flammen aus dem großen Rauchfänger. Die Sache war sehr gefährlich, denn der Brand konnte der ganzen Stadt gefährlich werden. Vor allen der Gas-

versorgung, dann aber auch schwebte das Werk selbst in größter Gefahr. Die Feuerwehr griff wacker ein und vermochte dann auch in mehrstündiger Arbeit das Feuer zu bewältigen. Der Betrieb des Werkes konnte aufrecht erhalten werden.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 31. Juli. Abends. (Amtlich.) An der Kampffront herrschte tagsüber Ruhe.

TU Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz versenkten unsere U-Boote 13000 Bruttoregistertonnen.

TU Berlin, 1. Aug. Unter der Überschrift „Englische Trauer“ schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Aus England kommt die Mitteilung, daß der englische Hof aus Anlaß der Ermordung des Zaren für drei Wochen Hoftrauer angelegt hat. Man wird in Deutschland diese Meldung nicht ohne Entrüstung lesen, denn hier ist die sprichwörtliche englische Heuchelei auf ein Maß getrieben, das schwerlich überboten werden kann. Der englische Hof benutzt den Tod des Zaren, der ihm willkommen kam und den England selbst mit verschuldet hat, um daraus ein Schauspiel und ein Nährstück für die Welt zu machen. Gewiß werden wir Deutschen bei dem Untergang des Mannes, der schwach und grausam zugleich den Krieg den er verhindern konnte, nicht aufhalten konnte, ein tiefes Mitleid nicht aufzubringen vermögen, aber die englische Hoftrauer, die den Zarenmord zu Propagandazwecken ausbeutet, muß uns wie eine unwürdige Verhöhnung eines Toten erscheinen.

TU München, 1. Aug. In der bayrischen Abgeordnetenversammlung hielt gestern Abend Ministerpräsident von Dandl anläßlich des Eintritts in das 5. Kriegsjahr eine Rede, welche als eine der wichtigsten Kundgebungen deutscher Staatsmänner in der letzten Zeit zu betrachten ist. Der Ministerpräsident gab einen eindrucksvollen Überblick über die überwältigenden Leistungen von Volk und Heer seit 4 Jahren und drückte die Zuversicht aus, daß die deutschen Waffen die Feinde zu der Erkenntnis führen werden, daß nichts in der Welt uns niederyuzwingen vermag, daß die Feinde ihren Vernichtungswillen aufgeben und daß endlich sie sich auf den Boden der Verständigung mit uns zusammenfinden müssen. Der Ministerpräsident stellte fest, daß der Krieg nur deshalb fort dauern müsse, weil nicht etwa Deutschland Eroberungsziele habe sondern weil Frankreich uns deutschen Boden entreißen wolle, während England Mitteleuropa von der See abschneiden und umklammern wolle. Mit ganz besonderer Schärfe stellte der Ministerpräsident die imperialistischen Kriegsziele Englands fest, welche auf die Knechtung Europas hinauslaufen und erklärten dem Präsidenten Wilson, Deutschland könne nur in einen solchen Völkerverbund einreten, durch den ein Weltgleichgewicht an Stelle einer Niederhaltung des Deutschen Reiches geschaffen werde. Gleichgewicht der Völker, Freiheit der wirtschaftlichen Entwicklung, Freiheit des Handels und der Meere. Ministerpräsident v. Dandl sagte wörtlich: Ich bin gewiß kein Annexionist, und ich bin der letzte, der einem Gewaltfrieden in irgendeiner Form das Wort reden würde, aber zu verlangen, daß wir von vornherein und vorbehaltlos alles preisgeben sollen ohne irgendwelchen Schutz gegen Englands Eroberungsgelüste das wäre ein politischer Selbstmord. Der Ministerpräsident schloß seine mit großem Beifall aufgenommene Rede mit der Zuversicht, daß das deutsche Volk auch im 5. Kriegsjahr für einen wirklichen Frieden in der Heimat und im Felde kämpfen werde.

TU Genf, 1. August. Eine Havasnote erklärt, daß die Schlacht zwischen Reims und Soissons jetzt ein neues Gesicht angenommen habe. Seit Montag früh zeige sich auf deutscher Seite eine Reaktion von äußerster Heftigkeit. Die deutschen Truppen seien zu Gegenangriffen übergegangen.

TU Basel, 1. Aug. „Der Matin“ meldete: Die Mitglieder der Armeekommission sind am Montag von der Front nach Paris zurückgekehrt. Man schließt daraus, daß eine Pause in den Frontoperationen bevorsteht. Der „Temps“ meldete: Die nächste Aufgabe der alliierten Heere ist die Wiedergewinnung von Soissons und die Befestigung des deutschen Druckes auf das Vorgelände des Festungsbezirks Reims.

TU Basel, 1. Aug. Die Italia meldet: Der interalliierte Kriegsrat tritt in der ersten Augustwoche zusammen. Auf ihm wird zum ersten Male Brasilien und die neue sibirische Regierung in Wladivostok vertreten sein.

TU Stockholm, 1. Aug. Der amerikanische Generalkonsul Osolo hat dem Kommissar des russischen Auswärtigen Amtes Tschitscherin in Moskau einen Besuch abgestattet und erklärt, daß die Abreise der Ententebotschafter von Wologda nach Archangelsk keine Veränderung der bisherigen Entente-politik gegenüber der Sowjetregierung bedeute. Alle Generalkonsuln dürfen weiter in Moskau verbleiben, sofern keine anderen Dispositionen von den betroffenen Regierungen getroffen werden.

TU Kiew, 1. Aug. Der Belagerungszustand ist über die ganze Ukraine verhängt worden. In Kiew und Odessa sind besonders Schutzmaßnahmen getroffen worden. Der gesamte Eisenbahnverkehr wird voraussichtlich in militärische Verwaltung genommen werden.

TU Lugano, 1. Aug. Wie aus Rom gemeldet wird, stieg der von Civita Vecchia kommende Personenzug im Bahnhof von Rom mit einer Rangiermaschine zusammen. Der Zusammenstoß führte den Tod von 17 Personen herbei. Unter den Schwerverletzten befindet sich ein Abgeordneter.

Zur Gibraltar-Frage.

Die Entwicklung der modernen Artillerie läßt den Engländern die feilere Uneinnehmbarkeit des Felsens von Gibraltar immer zweifelhafter erscheinen. Auf den von englischer Seite gemachten Vorschlag, Gibraltar gegen Ceuta oder Tanger auszutauschen, bringt nun „El Universo“ (Madrid) die Entgegnung eines bedeutenden Technikers, der den Vorschlag im spanischen Interesse mit Entschiedenheit ablehnen zu müssen glaubt. Der militärische Wert Gibralters als Schiffsbasis und Land- und Seefestung, so schreibt der Verfasser, nimmt täglich ab, wenn man an die Fortschritte denkt, die die moderne Artillerie gemacht hat. Der Wert Gibralters wie der von vielen ähnlichen geographischen Punkten hängt von den Verhältnissen ab: wie wir bereits gesagt haben, hat das Anwachsen der militärischen Macht in Ceuta und die Tragweite der modernen Artillerie den traditionellen Wert des Felsens verringert, und es ist klar, daß der Ausbau der spanischen Flotte eine Verminderung des Seewertes des Platzes zur Folge haben wird. Zu den rechtmäßigen Wünschen Spaniens gehört an erster Stelle die Beherrschung der Meerenge von Gibraltar, nicht allein aus militärischen Gründen, sondern weil wir in der Lage sind, als bevollmächtigte der übrigen Länder die Neutralität der Meerenge aufrechtzuerhalten. Falls uns nun die Engländer Gibraltar überlassen und an dessen Stelle Ceuta oder Tanger besetzen würden, gewänne irgendeiner dieser letzteren beiden Punkte bald denselben Seewert, den Gibraltar jetzt besitzt, und einen viel größeren Wert als Landfestung. Andererseits haben wir erfahren, daß Tanger sowohl im scheinbaren Besitze des Sultans wie unter dem französisch-spanischen Sonderprotektorat ein Krankheitsherd in unserer Zone ist, von dem Verschönerungen ausgehen und in dem sich die verschiedenen und entgegengesetzten Ziele der Diplomatie kreuzen.

Kurz und gut, wir glauben, daß die bereits begonnene Erschließung Spaniens nach und nach die englische Macht in Gibraltar verringern wird, und daß ein Austausch dieser Festung gegen Ceuta oder Tanger das Wiederaufleben der englischen Macht über die Meerenge auf Kosten der Zukunft unseres Protektorats zur Folge haben würde. Möge man die Arbeiten in Ceuta beschleunigen und, ohne an

Gibraltar zu denken, unsere Kriegsmacht zu Lande und zur See ausbauen, und lasse man die Dinge gehen, ohne an Austausch zu denken, der augenblicklich vielleicht unseren patriotischen Gefühlen schmeichelt, doch für die Zukunft Spaniens nachteilig sein würde.“



Dampferverkehr mit dem Baltischen Lande.

Was ein Kreis baltischer Männer im März 1915 erreichte, ist in Erfüllung gegangen: Die alte Kolonie ist befreit. Langsam, aber stetig zunehmend, sind Handel und Verkehr mit den baltischen Ländern wieder aufgenommen worden. Jetzt hat man eine Dampferverbindung von den deutschen Städten Stettin, Danzig, Memel nach Viborg, Arensburg, Riga und Reval eingerichtet. Viborg ist dank eines unermesslichen Hinterlandes fast über Nacht zur Großstadt geworden und hat Mitau an Einwohnerzahl und Wohlstand in den Hintergrund gedrängt. Arensburg mit seinen 5000 Einwohnern liegt auf der baltischen Insel Döbel und ist wohl nur als Zwischenstation gedacht. Es hat einen Hafen mit zwei Leuchttürmen, See- und Schiffsverkehr und war Sitz eines deutschen Konsuls. Riga ist mehr denn je die Metropole des baltischen Landes und Lebens. Sie war eine der größten Handels- und Industriestädte und die reichste Stadt des russischen Reiches und dürfte in enger Verbindung mit dem Baltischen Lande bald wieder sein altes Ansehen wiedergewinnen.

Reval ist unter den fünf estländischen Städten die zweitgrößte und schönste. Die baltischen Häfen hatten schon stets eine gewisse Bedeutung. Ihren eigentlichen Aufschwung nahmen sie jedoch erst, als nach Überwindung vieler Schwierigkeiten — die Eisenbahnen nach dem Hinterlande gebaut werden konnten.

Aus aller Welt.

40 Opfer des Landsberger Eisenbahnunglücks. Das Eisenbahnunglück bei Landsberg a. W. stellt sich als eine der schwersten Katastrophen heraus, die in den letzten Jahren das deutsche Eisenbahnwesen betroffen haben. Nicht weniger als 40 Tote und 28 Schwerverletzte sind bisher gezählt worden. Von den 40 Toten konnten bisher 20 identifiziert werden. Der Unfall selbst hat sich ereignet zwischen den beiden Bahnhöfen Gurland und Rantoch, und zwar dicht an der Blockstelle Gurland. In der Lokomotive eines Güterzuges löste sich die linke Kolbenstange ab und klappte gegen die Schienen. Dadurch entstand eine Verwerfung des Gleises, die die Entgleisung der Lokomotive des D-Zuges zur Folge hatte. Die D-Zug-Lokomotive legte sich nach der linken Seite und geriet gegen den Güterzug, so daß Güterwagen beschädigt und zum Teil auch vom Eisenbahndamm heruntergeworfen wurden. Der Packwagen des D-Zuges blieb an dem Güterzug fest hängen und kam auch aus dem Gleise. Dagegen riß die Kupplung zu dem zweiten Wagen, einem D-Zug-Wagen 3. Klasse, der aus den Schienen nach der rechten Seite in der Fahrtrichtung sprang und den Abhang etwa sechs Meter tief hinunterlief und sich dort in dem sumpfigen Gelände ziemlich tief einbohrte. Ihm folgte der stark besetzte Speisewagen und drei andere Wagen. Diese Wagen waren durch den Sturz vollkommen zerstört, und in ihnen forderte das Unglück die größte Zahl der Opfer.

Das ehemalige deutsche Kanonenboot „Geier“, das unter dem Namen „Schurz“ in die amerikanische Kriegsflotte eingereiht worden war, ist infolge Zusammenstoßes in der Nähe der Küste von Nordkarolina gesunken.

Inferate haben den besten Erfolg in der „Geisenheimer Zeitung“.

Zufruf.

Der Kommunalverband Rheingaukreis sollte nach der Auffassung des zu deckenden Bedarfs durch die Landeszentralbehörde für die Bekleidung der Heimarmee 576 Anzüge liefern. Bis jetzt sind aber 349 eingegangen.

Die Reichsbekleidungsstelle hat zwar die Frist zur Ablieferung bis zum 15. August verlängert, hat aber keinen Zweifel darüber gelassen, daß die auferlegte Anzahl von Kleidungsstücken aufgebracht werden muß. Daher wenden wir uns erneut an die abgabefähige wohlhabende Bevölkerung unseres Bezirks mit der Bitte, uns bei Erfüllung dieses vaterländischen Wertes durch recht reichliche Abgabe von Männeroberbekleidung zu unterstützen.

Der Zweck der Sammlung ist der, die in kriegswichtigen Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie in Kleidung aus Ersatzstoffen ihre Arbeit nicht sachgemäß verrichten können, mit der unbedingt notwendigen Kleidung gegen Bezahlung zu versorgen. Es handelt sich nicht um eine soziale Maßnahme, sondern um eine Kriegsnotwendigkeit. Zu diesen Arbeitern gehören keineswegs nur die Arbeiter der Rüstungsindustrie, sondern vor allem die Arbeiter in der Landwirtschaft, beim Eisenbahnbetrieb und im Bergbau.

Daß aber alle diese Betriebe einen ungestörten Fortgang nehmen müssen und wegen Mangel an Kleidung für die Arbeiter keinesfalls unterbrochen oder gestört werden dürfen, wird jedermann begreifen und nach Kräften fördern wollen, wenn anders er das Durchhalten unseres Volkes in diesem schweren Kampfe wünscht.

Darum liefert die überflüssige Männeroberbekleidung ohne Zögern ab. Radesheim, den 29. Juli 1918.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.
Wagner.

Bekanntmachung.

Freitag, den 2. ds. Mts., kommen im Rathaus

Eier

zur Ausgabe und zwar für:

Nr. 676—800 der Eierkarte von 1—2 Uhr	
801—975	2—3
976—1035	3—4
1—150	4—5
151—325	5—6
326—500	6—7
501—675	

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Auf 2 Personen entfallen 3 Eier, das Stück zu 41 Pfg. Das Geld ist abgezählt mitzubringen; und wird Geld 3 der Eierkarte entwertet.

Geisenheim, den 31. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

DRUCKSACHEN

IN EINFACHER UND FEINER
AUSFÜHRUNG LIEFERT DIE

BUCHDRUCKEREI A. JANDER

Bekanntmachung.

Samstag, den 3. ds. Mts., vormittags 11 Uhr kommen im Rathaus eine Partie leere Kisten und Kübel gegen Vorzahlung zur Versteigerung.

Von Dienstag, den 6. ds. Mts., kommen in den Kolonialwarenhandlungen.

Gemüsesuppen

zum Verkauf. Auf die Person entfallen: 250 Gr. zum Preise von 2.10 Mk. das Pfund. Die Vorlage zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 7 hat am 2. und 3. August zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt. Geisenheim, den 1. Aug 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Auf die Bestimmungen der Anordnung über den Verkehr und Verbrauch von Frühkartoffeln, wonach die Erzeuger von Frühkartoffeln im Rheingaukreis verpflichtet sind, alle Frühkartoffeln an den Kreisverband des Rheingaukreises zu verkaufen, auf die sie nicht zur Ernährung in der eigenen Wirtschaft bis zum 15. September ds. Js. Anspruch haben und jede Veräußerung von Frühkartoffeln, die zur menschlichen Ernährung geeignet sind verboten ist und Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft werden, wird hierdurch aufmerksam gemacht. Geisenheim, 31. Juli 1918.

Der Beigeordnete: Kremer.



Für die vielen Beweise herzlicher, wohlthuernder Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres einzigen Sohnes

Wendlin

sagen wir allen, besonders seinen Altersgenossen und Altersgenossinnen, dem kath. Kirchenchor und der Turngemeinde auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Geisenheim, den 1. August 1918.
Josef Faust und Frau.

Meine kräftigen
Tisch- u. Wand-Kaffeemühlen
mahlen fast alles.

Ph. Krämer, Wiesbaden, Langgasse 26.

Hotel, Restaurant, Cafe
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205.

Carbenbinder

mit Holzverschluss
empfiehlt
G. F. Dilorenzi.

Armbanduhr

verloren. Abzugeben gegen
Belohnung in der Geschäfts-
stelle der Zeitung.

Alle Sorten

Gemüse

als Spinat, Römischkohl,
Kopfsalat usw.
bei
Dillmann Marktstraße.

Dickwurzpflanzen

und
Erdkohlsträupchen
sind abzugeben bei
Franz Rückert Zollstr.

Prima Schöfferhof
Flaschenbier
J. Bach (zur Krone)

Besuchskarten : Buchdruckerei Jander

Das bisher für meinen Vater Herrn Gregor
Dillmann geführte

Obst- und Gemüse-Geschäft

in der Marktstraße

habe ich selbstständig übernommen und bitte die geehrten
Herrschaften und Einwohner von Geisenheim und Um-
gegend um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll

Frau Anna Rothhaupt.

P. P.

Kaufe auch jedes Quantum Obst und Ge-
müse an.

1 Waggon

Geleegläser

Conservengläser &

Stein-Töpfe

eingetroffen.

Warenhaus Kittel Telefon 161